



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)**

99 (1.3.1938) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-396972](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-396972)



Frankreich und England? Diese Frage kann nur mit einem entscheidenden Nein beantwortet werden...

Diese Feindschaft mag sogar noch aus geschichtlicher Tradition bestehen. Denn nicht umsonst hießen französische Krieger auf englische kriegerische Ueberfälle auf Frankreich für die letzten tausend Jahre...

Und es nun diese Ueberfälle oder es die mächtigste Erscheinung der Jungfrau von Orleans, die im französischen Volk die tiefste Abneigung gegen England hervorgerufen haben?

Warum aber pflegt die Weltöffentlichkeit gemeinsam von einer französisch-englischen Feindschaft zu sprechen? Eigentlich nur weil die beiden Staaten...

Es war im Jahre 1914 und so ist es heute. Und deshalb wird man Georg VII. am 28. Juni in Paris betrauern...

Der neue Moskauer Theaterprozess:

Selbst Moskau hält den Atem an!

Die Rollen der Angeklagten sind bereits verteilt! — Der Zerlegungsprozess in der roten Armee

aus Moskau, 1. März.

Der neue, am 1. März beginnende Schauprozess gegen die 21 Sowjetfunktionäre hat auch unter der Moskauer Bevölkerung einen tiefen Eindruck hervorgerufen...

Dazu kommen die aus Anlaß des Gedächtnisprozesses der roten Kräfte kürzlich gewordenen neuen Vorkämpfer im obersten Kommando...

Von fünf Marschällen sind zwei und von fünf Armeekommandanten ersten Ranges sind vier befreit...

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Armeekommandanten des Hauptkommandos usw. Um sich von der eingetretenen Verwirrung ein Bild zu machen...

35- oder 45000-to-Schlachtschiffe?

Das Flottenwettrennen kommt in Gang

England nimmt das Wettrennen mit Japan auf - Ein Flottenetel so groß wie nie

Drahtbericht aus Londoner Vertreter

— London, 1. März.

Heute beginnen in London Flottenverhandlungen, an denen die Teilnehmerländer der drei Mächte, England, Frankreich und Vereinigte Staaten...

Reisegericht angeklagt hatten, das Tuschverfahren im Juni des Vorjahres zum Tode verurteilt!

Zusätzlich ist eine Gruppe der früheren mächtigsten Politiker festgehalten. Ihr gehören an: D. G. Harin, der Freund Lenins und während vieler Jahre der bekannte Theoretiker des Volkswissens...

Die zweite Gruppe der Angeklagten wird vermutlich nach bekanntem Mauer die „Schöllinger“ und „Saboteure“ heißen. Hierbei gehören die früheren Volkswirtschaftler...

Die innenpolitischen Auseinandersetzungen in Japan:

Der Kampf Regierung-Reichstag

Schlechte parlamentarische Widerstände gegen die Mobilisierungsvorlage

— Tokio, 1. März, (H. P.)

Immer größere Schwierigkeiten entstehen um die Gesetzesvorlage zur nationalen Mobilisierung Japans. Der mit der Prüfung der Vorlage beauftragte parlamentarische Ausschuss...

Zeitsfunktionäre ausgewählt worden. Sie werden sich auch, wie man annimmt, in der bekannten Weise selbst der ungeschicklichen Substantivbelegungen...

Die dritte Gruppe der Angeklagten ist unter den zahllosen verhafteten Vertretern der verschiedenen Ämter des Sowjetstaates ausgewählt worden...

Die vierte Gruppe umfaßt die drei namhaftesten Kräfte, die u. a. auch den Schriftsteller Maxim Gorki im Auftrag des „Blodes“ umgebracht haben...

Die fünfte Gruppe besteht aus drei „Unbekannten“, denen vermutlich die Rolle der Froschfresser auf der Angeklagtenliste anfallen dürfte...

Deutscher Arzt in Schanghai überfallen

aus Berlin, 28. Februar.

Der bekannte Oberarzt des Deutschen Konsulats in Schanghai, Prof. Dr. Witt, wurde am Sonntag auf einem Spaziergang von einem japanischen Soldaten überfallen...

Dem schriftlichen Protest des deutschen Generalkonsuls folgte am Montag bereits das Verbot, das im Namen der japanischen Regierung durch Generalleutnant Yamamoto...

Griechisch-türkische Freundschaft

Bemerkenswerte militärische und diplomatische Vereinbarungen

— Ankara, 1. März.

Zwischen Griechenland und der Türkei wurden bemerkenswerte militärische und diplomatische Vereinbarungen vereinbart, die sowohl in allgemeinen Abmachungen als auch in besonderen...

Amerikas Mobilisierungspläne

— Washington, 1. März, (H. P.)

Wie man erzählt, hat das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten jetzt einen Mobilisierungsplan fertiggestellt, nach dem es möglich ist, innerhalb von vier Wochen 1.000.000 Mann auszurüsten...

Der Tag der deutschen Luftwaffe

Ein Aufmarsch des Generalfeldmarschalls Göring an die Soldaten der Luftwaffe



(Presse-Photoman, Sonder-Druckplatt)

— Berlin, 28. Februar.

Zum Tag der Luftwaffe hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring folgenden Aufruf erlassen:

Soldaten! Kameraden! In heller Erinnerung an die unerschütterlichen Heldenmuten der deutschen Luftkrieger des Weltkrieges, aber auch im tiefen Bewusstsein, Schöpfer der uns der Opferfreudigkeit der nationalsozialistischen deutschen Volksgenossen...

Immer ist unsere Hoffe, jung in der Tradition und jung im Wehde! Gritz jung in die Reihen, und ihre Bewinger sollen Schwanz und Trug sein dem Werte des Helden!

Tausend erinnern wir und der Taten der Weltkrieges, die durch ihr Sterben unser Volk unerschütterlich machten, der uns Jähren der Schwand in anderen Reihen keine Fülle fand...

Wir genauen Bild erkennen unter Führer heute vor drei Jahren die Stunde, da er den Erfolg zum Kennzeichen unserer beschlossenen Waffe anerkennete. In feierlicher Weise...

Der Tag der Luftwaffe soll und wird uns heute an die Bereitwilligkeit gemahnen, unser Leben und all unser Sein und Wollen einzusetzen für Führer, Volk und Reich!

Der Kampf Regierung-Reichstag

Schlechte parlamentarische Widerstände gegen die Mobilisierungsvorlage

— Tokio, 1. März, (H. P.)

Immer größere Schwierigkeiten entstehen um die Gesetzesvorlage zur nationalen Mobilisierung Japans. Der mit der Prüfung der Vorlage beauftragte parlamentarische Ausschuss...

Der griechische Ministerpräsident Metaxas und der türkische Außenminister Nispetziyaz sind in Athen am Montag einen Freundschaftsvertrag in dem über bestehende griechisch-türkische Freundschaftsverhältnisse...

Amerikas Mobilisierungspläne

— Washington, 1. März, (H. P.)

Wie man erzählt, hat das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten jetzt einen Mobilisierungsplan fertiggestellt, nach dem es möglich ist, innerhalb von vier Wochen 1.000.000 Mann auszurüsten...

# Die Stadtseite

Mannheim, 1. März.

## Rosenmontagszauber

Es ist eine alte Regel, wer ohne Medikamente und Dampfbad durch die Rosenmontagsnacht kommt, der ist über'n Berg, der hat angelitten, und kann auf ein lautes Ende zu Füßen des Prinzen Karneval hoffen. Und so hatten denn alle Leute mit höherem Ehrgeiz die Spandierstufen und leider auch wieder die gefalteten Krüge und wechgebügelt Seiden angezogen und stochten, was die Frauen nur verlangten, an Zellgarnweil, Rieslinggeriesel, Oblongspittel nebst Söfser der Prarie und Blume des Lebens.

Während unter der sorgsam abgeputzten Rosenfreudekranz der Planken und umliegenden Papierfahrgewässer der Volksföschung doch langsam seinem basistekulturreichen Ende zutreibt, liegt in den Hotels, in der Vöbelle und den großen Nacht-Loffees neues Leben des aufgeschwemmten Rosenmontags empor. Und während wir auf der Straße mit Besondere bemerken mußten, daß unsere Sehen vom zart-schönen Frühlingsblau mischadelt wurden, daß viele Gade zu geblühem Dreifisigen verwandelt, und überdies die Buben die dreifigen Papierfahrgewässer aus der Gasse zu Hause schickten, um sie sich gegenständig ins Gesicht zu schmelzen, so blühte in oben genannten Gasse, Tanz und Trübsal ein vorbildliches Umeinandergerum-Tanzallern im Dreifisig- und Sternviertel-Zett. Aber vor lauter Frachenden und wechgepliegten Köhren an Gade und Händen merkte man kaum noch etwas von Verg und Jester des Prinzen Karneval.

Doch endlich, da liegt er, 1907 auch in Weiss, aber weder in dem der bestenmännlichen Mäherheit noch der höchsten Unschuld, sondern als Heberlicher und In-vegriff aller lachigen Zumbelwerte mit dem viel-herlichen Jester ausgefattet, das in diesem Falle Verdammen für ihn schwingt, und halbreich beantwortet er die Frage nach westem Bestehen, Ne-versevorräten an Orden, Weisheit, Stoff und überflüssiger Liebe. Und was keine schmeißlichen Unterfahrungen nach dem neulich schon erwähnten Dummheitstakt betrefte, so habe kein Oberstod-zeil-Geldstimmungsänder Jupp u. Mixatanten einen Prinz-Beri-Spezial erlauben, der die Anerkennung aller Kenner finde, und der wie Probe zeigte, aus Cardinal-Rede, Bladberry Brand, Whisky und Best besteht, und in seiner weiblichen Gränlichkeit mit der Kirche zusammen schon rein wacker-foto-ristisch ein Wunderwerk darstelle, von der unheim-lichen Wirkung ganz zu schweigen.

Doch diese intimen Kennergespräche wurden unterbrochen vom niedlichen Gardemariachen, das mahnte, ins Hotel zum Carl von Rippon aufzubre-chen und hier die wahre Würde der Herrlichkeit mit Autorität zu repräsentieren. Am in Arm aufschwun- den sie, halbreich grüßend, unierten profanpöläer-weinmüllerten Blicken, behens gehäht und geführt

## Seitern zum ersten Male:

# Kindermaskenzug durch die Stadtmitte

Es ist ein Brauch von alters her, daß der Rosen- montagsnachmittag dem Maskentreiben der Kinder gehört. Ein sehr vernünftiger und nützlich-justif-zier Gedanke an sich also, daß fröhliche Völkchen der kleinen Leute erst mal zu einem richtigen Zug an- sammelnsaffen und richtig in Schwung zu brin- gen, auf daß Mannheims Ruf als Hochburg echter Frühlingsfreude auch von dieser Seite her gründlich unterbaut werde und die Jungen von Anfang an im



Schönes sah er aus!  
Ein lustiger Narr im Kindermaskenzug  
(Wider: Vöbier-Schwarz)

Bilde sind, wie sie's später als Große zu halten haben. Grundtätig wäre folglich dem von Heere- rick, Fröhlich Witz und Herkebröverei in gemeinschaftlich gehalteten Unternehmungen nur aus- räumen, wenigstens die Frage wohl nicht alle Wandersäume erfüllt, mit denen die Herren Ver- antworter, vor allem aber die Kinder dieser ihrer farnevelischen, Junglerkreise durch Breite Straße und Planken entgegengeführt hätten.

vom Adjutanten, der den verantwortungsbewußten Namen Ernst trägt.

Da hand aber noch eine populäre Frühlings- figur in goldschitterer Mähe und Galsordenstraf. Es war der Comte de Anien-Pac, und der Witz um ein goldenes Wort für die Zeitung, ein stilles Gold- schätzchen für jedermann entsprach er loslein, in- dem er mit letzten Kräften fröhlich: „Ehwer Baron Hochdampf, ich hab nur ee Sorge, wie ich mei Stimm- bänder wider ufgebüßel fröh bis heit omend. Anwer se erhole sich komischerweise immer wider, wann mich die Zeit in Ruh lasse, un mit noch Worte zum Frühlingslabaretten frögel.“ Weitere Bemerkung war auf die vielen umstehenden Schönen gemünzt.

Auf der Straße war es gegen halbrun schon recht friedlich, und dem einzelnen Passanten, der mit Me- lancholischer Blick nach der Rheinbrücke fragte, den reit- ten wir vom Kreislauf durch die dreie Behauptung, daß die Rheinbrücke wegen hohen Wassungs gelberzt sei. Er schickte es glatt und feufate Wort bei Dank, da dranh ich mit zu herbe, da muß ich beim Heiter moche, daß die Rad mit so kalt trisch.“

Er entzündete unsere letzte Zigarette und wankte schüch- tlich erleichtert haderimwärts um die Ecke.

Dr. Hr.

## Und heute abend zum „Rehras mit Ad“

Heute abend der große Ad-Praktikant mit Maskenwechserwerk unter Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Karneval, des Ober- rates, der Rangengarde usw. im Rosengarten.

## Die Volksgasmaste

Soll jeder Volksgasse erwerben! Auch für den Kerneften ist sie durch die Mög- lichkeit einer Verbilligung erschwinglich.

Die Dienstleistungs-Verwaltung-Inspektor Aug. Leiminger, Kellerstraße 41, feiert am 1. März sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der Nahrungs- mittel-Industrie-Berufsgenossenschaft.

Manheimer im Rundfunk. Am Mittwoch wiesen „Die vier Kravalle“ in der Rund- funksprechstunde Frühlings Allerteil von 2-3 im Zeitraume Sender mit Die Künstler, heimlich Mit- glieder anderer Nationaltheaters, traten schon vor Jahren als Schläger-Quartett auf und waren da- mals über die Grenzen des Bundeslandes hinaus be- kannt und beliebt. Den Wanderschaubühnen werden sie vom Leipziger Sender her noch in Erinnerung sein. In Mannheim beteiligten sie sich am 20. Feb. im Rosengarten und treten nun zum erstenmal unter der maßgeblichen Leitung von Kapellmeister Carl Klauk in einer Rundfunkausstrahlung auf.

Handwerker sollen in die Technische Hochschule. Wie der Reichshand der deutschen Handwerks mit- tellen werden demnächst Bestimmungen mit den füh- renden Männern der Technischen Hochschule und den Handwerkskammern beschlossen. Es müßte für jeden verantwortungsbewußten Handwerker selbstverständ- liche Pflicht sein, sich der Technischen Hochschule, die im Dritten Reich bedeutende Aufgaben zu erfüllen habe, mit allen Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Schon der Aufbruch vom großen Sammelpfad vor der U-Schule hatte so keine Eiden. Denn die ausgewählten Männer an der Spitze saßen zu den schneidigen Narfahängen einer leider viel zu frü- hlich verreckten eben Wulfs gleich so fehen Zeit, daß dem dunklen Kinderheer auf diese Weise als Einleitung ein kleiner Dauerlauf hinter ihrem ein- zigen Frühlings her bestritten war. Das gab zwar viel Gelächter und Getöse — hat auch keinem etwas geschadet —, aber diese jatten Kofelodämchen, Dolländerinnen, Dirndl, Köche, Schornsteinfeger, In- dianer, Cowboy und viele, viele Bettelkinder haben halt vorerst doch noch ein müßigeres Tempo als große Leute. Ja, und so sah man denn eher elact aufschwärmenden Schälkenfelle denn einem geschlos- sen formierten Zug vergleichbar, paradeplatzwürdig, allerlei Zuhauerwelt umhand die Straße, nahm lei- der — wie so oft in Mannheim — viel zu wenig teil am Spah der Kinder und war auch mit Aufschlängen oder ähnlichem Frühlingsbetwerk keineswegs hupta ausgerückt.

Daß es den kleinen Kletterer selber einen Riesen- zug gemacht hat, kann nicht beweist werden. Und im Sinne eines allerersten Verlust hat der Zug gewiß noch isolieren kein Gutes, als man wieder einmal behältigt steht, daß auch so etwas einer for- pältigen und gewiß nicht ganz unvollständigen Vor- bereitung bedarf. Da müßten vor allem noch ein paar Kapellen her, denn der Faustpredigerwagen eines Puppentheaters mit keiner Werbung für „Jweimal zwei im Himmelst“ ist nur ein kümmerlicher Ge- sang. Kinderkapellen müßten gebildet und Tieder ge- lungen werden. Und dann müßte man den Kindern auch Anlauf geben, ihre Phantasie und ihre guten Einfälle nicht nur am eigenen Kostüm sich auswir- keln zu lassen. Nur einen einzigen, dafür aber auch um so mehr belächeln Einfall solcher Art bemerken wir gekert: es waren die wunderbar grotesch an- gemalten Buben mit der Riesenschlange, denen einer diesen Spruch voranzug:

„Die Riesenschlange is schon do, Mannen brauch ein großer Bort!“

Das ist ganz echt, ganz aus der kindlichen Er- lebniswelt heraus empfunden. Und darum sollte man auch auf diesem Wege weitergehen haben. Warum nur Ideenweltbewerke zum Maskenzug für die Großen? Nach dem Grundged, daß für unsere Kin- der das Bede gerade gut genug is, könnte hier viel gechehen. Also nächstemal müß doch einen Fest- wagen mit Rieden sonneweg, sondern ein paar nette Wappens gebildet, und das Ganze straffer organi- sieren, und ein paar Wort mehr drangewendet, denn sollt ihr mal leben, was für „Kartellame“ wir hier in Mannheim großhaben, und was der Herrick zum fünfzigsten, sechzigsten Jubiläum für tolle Karte beiderlei Weltwärts in den Reihen des nützlich- sten Gesamtvolkes begriffen kann. . . . M. S.



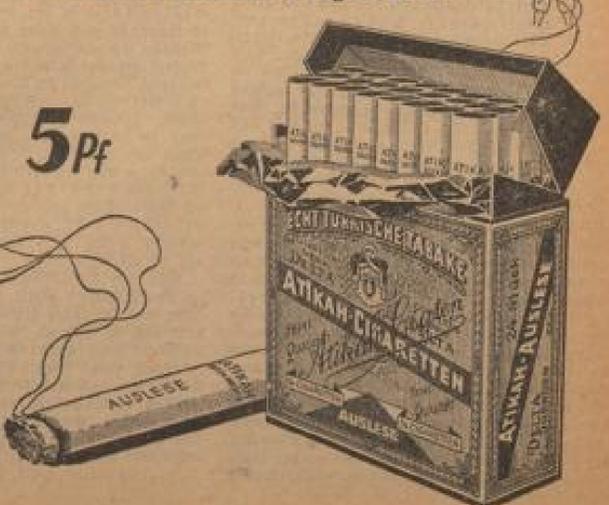
Die „neue Rauch-Epoche“ - die Zeitvernünftigeren, besseren Rauchens - hat überall begeisterte Zustimmung gefunden. Auch eine Reihe unserer volkstümlichsten Poeten ist hierdurch zu launiger Stellungnahme angeregt worden. Wir erteilen heute das Wort:

Fritz A. Mende

Kleine Zigarette!

Zigarette, so klein -  
Doch in jeglicher Lage  
Soll sie Helfer dir sein  
Und Freund deiner Tage,  
So wünschst du sie dir,  
Möchtest stets auf sie zählen -  
Doch du mußt dir dafür  
Auch die richtige wählen!  
Drum wähl' mit Bedacht,  
Und sei mehr als Verbraucher!  
Genießen erst macht  
Aus dem Paffer den Raucher!  
Lieber wenig, doch fein!  
Keinen Zug mehr vergeuden!  
Zigarette, so klein,  
Gibt dann so große Freuden!

**ATIKAH**  
SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK  
in der **neuen Rauch-Epoche**





# Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Ein berühmter Komponist erzählt:

## Sa entsteht eine Melodie

Der Wellensittich als Mitautor / Von Franz Lehar

Wie eine Melodie entsteht, läßt sich eigentlich ebensowenig erklären wie — die Liebe auf den ersten Blick. Sie ist distanziert da, und man kann sich gegen sie nicht mehr wehren. Erst nachträglich lassen sich vielleicht die Umstände feststellen, die sie begleitet haben. Damit eine Melodie entstehen könne, ist — für mich persönlich wenigstens — die völlige Abgeschlossenheit von der Umwelt wichtig, die Einzelnen verbindet in mich selbst, ein gewisses festliches Gleichgewicht. Wenn ich mich in früheren Jahren nach Mail zur Arbeit zurückging, dann verließ ich fast nie meine Villa, und die Leute, die um fünf, sechs Uhr morgens von ihren „Tagesreisen“ heimkehrten, konnten hinter meinen Fenstern im obersten Stock noch immer Licht brennen sehen. Als man im Jahre 1928 im Theater an der Wien mein vieraktiges Kompositionstudium lernte, sagte einer der Kritiker: „Lehar wird erst in hundert Jahren so recht berühmt sein, wenn er und entrückt und in seinem Stoffeinsatz mehr zu leben gelernt wird.“ Darauf entgegnete der Bürgermeister von Mail: „Denn Lehar ist niemals im Keller geblieben, immer am Schreibtisch. Er soll in Mail eine Villa haben — aber ich hab ihn noch nie gesehen!“

In Mail war es, vor heute mehr als dreißig Jahren, daß ich an meiner Coquette die „Juchheiser“ arbeitete, ein Jahr vor der „Anfänglichen Waise“. Der Komponist, den Julius Bauer, der Textautor, verließ hatte, begann mit den Worten: „Ich mach' mir doch nur einen Fax...“ Loge und Plätze wollte ich mich damit ab, zu diesem Text eine schöne, einseitige Melodie zu finden. So ließ ich schließlich todmüde vor meinem Schreibtisch, die Petroleumlampe war schon fast ausgebrannt, und um mich für ein paar Minuten auszuweichen, beichtete ich mich auf den Divan zu legen. In dem Halb-dämmer schlummerte ich ein. Mein Gehirn scheint aber im Schlummer weitergearbeitet zu haben, denn plötzlich sah es mich auf, und mit den Worten: „Ich hab's!“ klappte ich zum Schreibtisch, um die so lange gesuchte Melodie in einem Zuge niederzuschreiben.

### Die „Faganini“ entfaßt

Neulich erging es mir 30 Jahre später bei „Faganini“. Ohne bestimmte Absicht begann ich in dem Musikstube zu klavieren — da wurde ich auf einmal so gepackt, daß ich mich sofort zum Schreibtisch setzte und die ganze Nacht hindurch, ohne Unterbrechung, förmlich in einem Trancezustand, den ganzen ersten Akt und noch ein Stück vom zweiten Akt in den meist falken Klavieren klavierte. Völlig erschöpft hand ich gegen Morgen vom Schreibtisch auf — und doch mit einem glücklichen Gefühl. Damals schrieb ich in mein „Tagebuch“: „Schmerzhaftigkeit vom Liebes-Gott“ — denn es war gerade der 30. April, mein Geburtstag.

Der umfänglich Fall, daß die Melodie vor dem Text da war, ereignete sich bei der „Anfänglichen Waise“. Wir hatten noch einen großen Originalmusiker, der der Operette schloß, und konnten ihn bis zur Premiere nicht finden. Da entschloß wir zu unserer eigenen Überwindung, daß dieser Musiker schon da war — allerdings doch als untergeordnete Musik zu einer Szene. Die Textarbeiter unterließen der

Musik einen Text, und so entstand der Bolger „Dippen schwelgen, hübschen Weigen hab' mich lieb...“, der dann den Weg über die Welt nahm.

### Der unglückliche Gesangslehrer

Ich war zwanzig Jahre alt, als ich gewissermaßen aus Todesangst zum Komponisten wurde. Ich kam damals als Militärmusiker in eine kleine ungarische Garnison. Der mir vorgesetzte Oberst, der sehr hatte, daß ich am Konservatorium in Prag studiert hatte, bestellte mich zu sich und legte mir nahe, seiner Tochter Gesangsunterricht zu erteilen. Nun war ich am Konservatorium zwar in Violin ausgebildet worden — von Gesangslehre aber hatte ich nicht die kleinste Ahnung. Was sollte ich tun? Wenn ich ablehnte, zog ich mir im höchsten Maße die Ungnade meines Vorgesetzten zu. Ich sah, ohne „Subordination“ zu begeben, keinen anderen Ausweg, als „ja“ zu sagen. Da ich aber andererseits wollte, daß sich meine völlige Unfähigkeit als Gesangslehrer herausstellen möchte, lebte ich in einer köstlichen Todesangst, und aus ihr heraus, um die Oberstentochter zu verführen, komponierte ich Lieder, die ich ihr widmete. Sie verband dies zu würdigen, verriet mich nicht bei ihrem Vater, sondern ersahen pünktlich zu den Gesangsstunden, während ihre Stimme von Mail zu Mail heiserer wurde. Als sie schließlich keinen Ton mehr aus der Kehle brachte, hatten auch alle Höder und Widmungen nichts mehr, und sie verstand es, ein für mich glimpfliches Ende dieser Unternehmungen herbeizuführen. Ich habe inzwischen die Oberstentochter aus den Augen verloren, ich weiß nicht, ob sie noch lebt — ich hoffe aber, daß sie mir verzeihen hat.

In den letzten Jahren habe ich einen neuen Mitarbeiter bekommen: er heißt Peter und ist ein kleiner Wellensittich. Wenn ich arbeite, umkreist er meinen Kopf, legt sich auf meine Hand, erzählt mir allerlei Geschichten und sagt mir auch was vor. Vielleicht werden wir demnächst zusammen etwas komponieren...

### Nahe Auffassung

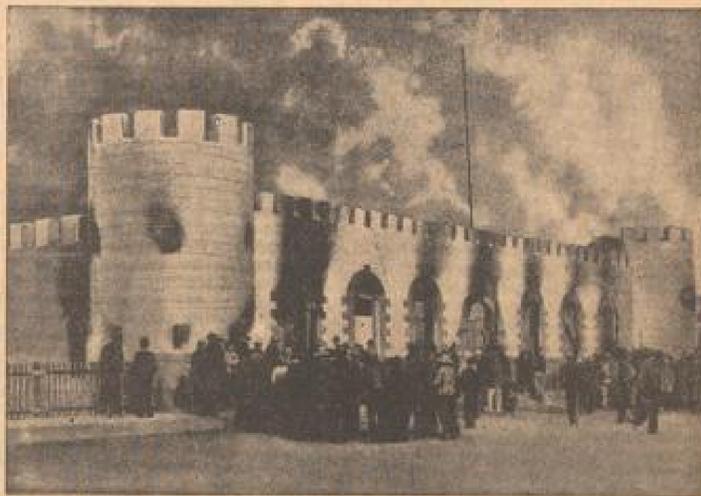
Finkpant hat in Platte eine Gemischtwarenhandlung. Von Fleischwaren über Eisenwaren, Lebensmittel bis zu Tabak und Spirituosen ist bei ihm alles zu haben, was ländliche und kleinstädtische Kundenschaft braucht.

Zu Ostern stellte Finkpant einen neuen Aufhängen ein, der in keinem Geschäft notwendig ist, und hat diesen — es ist der vierzehnjährige Heinz Witten — folgende Rede:

„Gut gut zu, Junker. Ich kann keinen Dankungen brauchen, der heranzieht, bis man ihn mit der Nase auf die Arbeit stellt. Er muß von selbst sehen, wo's steht, und von sich aus tun, was notwendig ist. Verstanden?“

„Wohl!“ schließt Heinz Witten, sieht sich seinen Ehef einund dreißig an und sagt dann: „Soll ich gleich mal 'rauslaufen und Ihnen nen sauberen Krug aus dem Küchenschrank holen, Herr Finkpant?“

## BILDER VOM TAGE



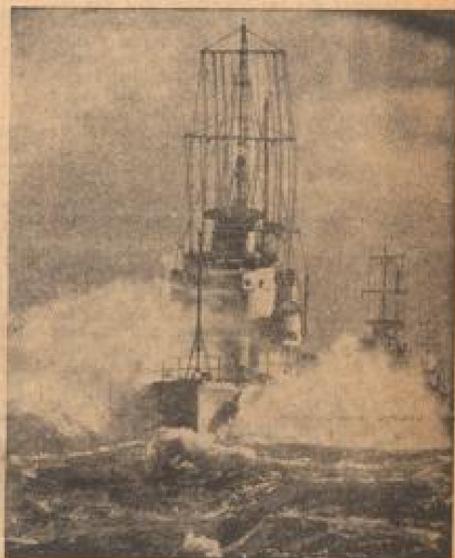
Bevölkerung wollte Mörder lynchen und feste Gefängnis an!

In Thunau in Merito verlangte die aufgeregte Bevölkerung den Mörder eines achtjährigen Mädchens zu lynchen, indem sie ein Loch das Gefängnis anbrannte. Sie wurde jedoch durch die Polizei zurückgehalten. Das Gefängnis brannte vollkommen aus. (Schweizer Post, Sonder-Bl.)



Radioantenne am — Schiff!

Ein kleines transporthafenes Radiogerät unterhalb von in Frankreich. Es ist bei Hochsee und auch bei Unterseebooten im Hochseebereich Verwendung finden. (Westfoto, Sonder-Bl.)



Britische Fernsprecher im Mittelmeer

Ein materielles Bild von einer britischen Fernsprechstation, die bei der Abtragung britischer Truppen im Mittelmeer verbleibt. (Westfoto, Sonder-Bl.)

(Westfoto, Sonder-Bl.)

## Chemann wider Willen / Von J. M. Palmerini

Er war heiserer Natur, bewiesenen Weises, hatte eine brüderliche Seite, die ihm ebenbürtig wie ein Kind in Leben erlaubte, und genau das Wesen mit jenen weißen Haaren, das langes Leben garantierte. Aber es genährte, im Gebrüder, auf die Ehe zu kommen, daß er verheiratet war.

Einmal bei einem Spaziergang bemerkte er, daß ihn eine elegante Venezianerin verfolgte. Er dachte, seine Schritte. Doch der geheimnisvolle Wagen holte ihn allmählich ein, hielt, und eine Dame trat aus. „Ella kam sie auf ihn zu, lächelte ihn freundlich an. Einmal, wie er hat die Hand des linken Gesichtes war, bestricherte er sich, und den Hut in der Hand, wandte er sich Kopfenden Bergend der Unbekannten zu: „Berechnung, gnädige Frau, während Sie etwas von mir? Oder handelt es sich um ein Versehen?“ „Nein“, antwortete die Dame höflich, „ich muß Sie unbedingt sprechen.“ — Er sah sich um und ermahnte, ob es nicht anstrengend sei, davonzulassen. Aber er schämte sich vor unedlen Tadeln, und mit dem Gefühl einer Sippe sagte er: „Mit wem habe ich die Ehre?“ — „Baronin Edwiga von Corvino.“ — „Sie sind Dr. Mannoli?“ — „Nein, recht, Alfredo Mannoli.“ — „Sollten Sie die Güte, in meinen Wagen zu steigen? Ich will Ihnen alles erklären.“ Darauf stieg sie zum Automobil zurück, und unter Freund lachte er.

„Alto, Doktor“, begann die Frau, kann daß sie sehen und der Wagen ist in Bewegung setzte. „Sie müssen wissen, ich habe einen Dufel in Amerika. Er ist Millionär und hat mich zur Universitätslehrerin ernannt. Außerdem soll er mir eine hübsche Rente zahlen. Dieser Dufel ist aber ein religiöser. Er weiß, daß ich verheiratet bin, und zwar mit einem Mann, der Ihnen zum Verwechseln ähnlich sieht. Dieser Mann ist geradezu ein Mann, ein regelrechter „Papa“. Und jetzt mir „Alto!“ hat Alfredo bestreift ein. — „Zum Verwechseln“, entgegnete lächelnd der Baronin. Dieser Dufel hat mich bestochen. Ich hab mich freigegeben. Sie werden es mir nicht verdenken.“ — „Was Sie damit zu tun haben? Warten Sie! Wie ist das geschieden. Nun geht aber mein Dufel, der meinen Mann von einer Photographie her kennt, im Begriff, nach Rom zu kommen, und wenn er das weiß, verleihe ich, daß ich geschieden bin, entziehe er mir die Rente und entsetze mich, fast, ob wäre mein Mann. Also: Sie allein können mich retten. Seit einem Monat habe ich Ihnen nach. Ich belege die eingehenden Informationen über Sie. Also, Sie müssen mir eine Be-

läufung erteilen, die mich zu ewigem Dank verpflichtet... Sie müssen ein paar Tage den Chemann spielen.“

Dem armen Alfredo blieb der Atem weg. Das bloße Wort „Chemann“ ließ ihn erschauern. „Doktor, Sie dürfen nicht nein sagen“, sagte sie händeringend. „An Sie ein Werk der Vornahme!“ Doch konnte ich armer Weis an den Verstand. Ihr Beispiel wird fast sein, denn mein Dufel will nicht länger als ein Tag bleiben.“

Die Frau sprach so besorgt, so jammervoll und eindringlich, daß Alfredo verschloßenes Herz sich allmählich dem Mitleid öffnete. „Gut, Frau Baronin, ich übernehme die Rolle. Ich habe nämlich die Ehe aus Personengrund. Deshalb war ich bei Ihrem Vorstoß zunächst zögerlich. Doch wenn es sich nur um ein kurzes Spiel handelt, wollen wir leben...“ — „Oh, Sie sind nicht furchtbar schüchtern; bin ich eine alte Vogelweiber?“ entgegnete die junge Frau leicht gekränkt. „Aberer würde ich mit meinem Vorstoß glücklich machen.“ — „Nein, nein, verziehen Sie mich recht, Frau Baronin! Es ist nur die Bezeichnung „Chemann“, die mich schandbar macht. Nun lassen Sie mir bitte, was ich zu tun habe.“

„Ich danke Ihnen, Doktor“, sagte sie und ergreif seine Hände. „In meinem Palais ist bereits ein Appartement neben meinem inhand gesetzt. Sie werden mit Ihren hohen Sachen zu mir, und wir können zusammen wie zwei gute Kameraden. Wenn der Dufel kommt, geben Sie mit mir zum Bahnhof, umarmen ihn herzlich und tun alles, was ein liebevoller Kette vermag. Natürlich begeben Sie für viele Zeit Baron Land.“ — „Sagen Sie bitte, wenn nun Ihr Mann lebt so ziemlich am Rodeo. Außerdem ist er wieder verheiratet.“

Alfredo sah seine „Frau“ zum Frühstück und zu Mittag, indem am Abend, wenn sie zusammen das Theater besuchten oder sich anderweitig zerstreuten. In dem kleinen Zweifelsaal, den ein Kammermädchen durchwachte, verbrachte er stundenlang. Mit der Zeit wurde die Baronin derart liebendüchtern, geistreich, ausgelassen, daß Alfredo oftmals verfuhr, nur der Inzinerie Chemann zu sein, und sich Geküßten gefühllos. Aufmerksam wollten Sie sogar den verheirateten Chemann spielen, rief die Baronin lachend; was genährte, das Feuer anderer Freunde verwickeln zu lassen.

Endlich, am Tag, an dem der Dufel einzutreten mußte. Ein langes Funkelgramm kündigte

ihn an. Alfredo fühlte sich nicht sehr wohl. Sie holten den Dufel vom Bahnhof ab. Der alte Mann hatte sich übertrieben amerikanisiert. Sein ungewohntes Wesen, sein Dickschopf, der seinen Oberlippen duldete, seine Bekleidung mit Güllengrammieren legte, die er aus der Hofentafel zog, das alles machte ihn logisch zum Herrn der Situation.

„Was, habt Ihr noch immer keinen Stammbaum?“ Zwei Jahre laßt er euch noch Zeit. Welche auch, wenn dann nicht...“

Alfredo, fand er, glück ganz dem Blide, das man ihm geschick. Etwas magere er vielleicht. Für Alfredo zeigte er selbst die lebhafteste Sympathie. Daher fragte er eines Tages: „Sag mal, was treibst du eigentlich?“ — Alfredo wurde rot und verzerrt, denn die Baronin hatte ihn nicht über seinen Beruf angefragt: „Ach, wissen Sie, eigentlich habe ich das Recht noch nicht gefunden.“ — „No ja, ich will dir was sagen. Du übernimmst eine Retention von mir. Hier sind schätzbare Dollars, damit du ein anständiges Büro aufmachen kannst. Verwaltungsmehreren gebe ich dir noch. Vorläufig nimm!“ — Alfredo nahm den Scheck und bedachte ihn medonisch ein. Beim Abdruck dieses hübschen Briefes stand Papiero hatte den Briefe eine abstrakte Freiheit überlassen. Mit der Vorbereitung eines wirklichen Neffen umarmte er den provisorischen Dufel. Er wäre süßig gewesen, um die Hand der Richte anzubalten, hätte nicht, bevor lächelnd, Edwiga den Scherz betreten. „Hans, brandt Weis rührende Familienname! So gefällig es mir!“

Am Abend, als die beiden Konduktoren allein waren, zog Alfredo melancholisch den Scheck hervor und reichte ihn der Baronin. — „Behalten Sie ihn, teurer Freund. Er gehört Ihnen.“ — „Dieses Abenteuer wird mich noch länger Schloß und Knecht bringen!“ brante der arme Alfredo auf. — „Und warum?“ fragte die Baronin ruhig. „Sie haben die Sympathie meines Dufels gewonnen. Sie gefallen ihm, und er erachtet Sie zu seinem Vertreter. Wie Sie sich nennen ist doch gleichgültig.“ — „Aber ich kann doch nicht mit falschem Namen unterzeichnen!“ — „Wenden Sie den Scheck mir. Ich wie ich ein.“ — Alfredo schrie. Er bedachte sich eine Quartette an und kam in einen Zerkel. „Baronin ich lecht, ein Mann zu werden?“ fragte er sich.

Der Dufel verzeigte auf drei Tage. Beim Abschiednehmen kündigte er gebelnd an: „Ich habe was, weil ich eine Hebercolung für euch vorbereite.“

Alfredo war unruhig geworden. Als er eines Morgens erwachte, fühlte er sich so glücklich und heiter wie nie, und er mußte sich geschehen: er war in

Edwiga verliebt. Er freute die Krone unter dem Nacken und verankert in Grubeleten. „Wie sollte ich nicht verliebt sein in eine so herrliche Frau? Ich wäre ein Idiot, wenn ich's nicht sein sollte...“ Es gibt ja auch glückliche Ehen. Ebenso wie es in der Pottorie auch Trübsal gibt. Mein Gott, lang ich schon an, zu kapitulieren?“ — Er dachte sich, langsam aus dem Bett und besah sich ins Badegemach.

Der Dufel schaute zurück, heiserer denn je. Beim Dufel plätschte er los: „Morgen Abend Punkt acht findet der feierliche Einzug in einer Landhaus statt. Eine Villa in Toscana, märchenhaft, lege ich euch.“ Die Baronin klaffte wie ein kleines Kindchen in die Hände. — „Ein wahres Paradies! Ich will so gern in der italienischen Landschaft. Ich möchte alljährlich den Sommer bei euch verbringen.“

Die Villa war in der Tat wunderbar. Bei Sonnenaufgang kamen sie an. Die schönste Meergesichte: die Erde, Zimmer, Kammer. Der einer Tür mit eingeleiteten Bildern blieb der Dufel stehen. „Guter Schlafzimmer...“ — „Unter Schlafzimmer?“ fragte die Baronin entsetzt. — „Ja, für mich mit Ihnen den Gefallen tun, mit dieser notwendigen Einrichtung der getrennten Schlafzimmer aufzuführen. Ich bin von allem Scherz und Ketz und kann's nicht ändern: Gefallen schlafen in einem Zimmer. Sehr's auch mal an!“

Sie trafen ein. Das richtige Gemach war mit feinsten Gobelins ausgestattet. In einem Alkoven stand ein breites Bett aus Ebenholz. „No, was sagt Ihr dazu?“ fragte der Dufel mit stolzem Blick. — „Prostee!“ räumelte Alfredo mühsam.

Als sie am Abend allein in dem dunkelblauen Gemach waren und sich langsam anklüfften, vernahm sie durch die Tür das Geräusch eines Schließels: der Dufel kehrte sie ein. „Kommen, Herr Doktor“, sagte die Baronin ernst und feierlich. „Meist Ihnen, wenn Sie Kaputt sind, weiter nichts übrig, als die Höhe des Hundeschlusses abzuschließen und zu verstehen, daß Sie auf irgend etwas Reiches fallen.“

„Frau Baronin, ich habe zwar die Rechte haberei, aber mich niemals mit Alkoholen abgeben. Sie haben mich, Ihnen zu Gefallen des Chemann zu spielen. Ich bin darauf einverstanden. Aber in dem freundlichen Willkommen geht nicht. Ich will, daß den Gold brechen muß. Das ist programmatisch. Jetzt bitte ich Sie um einen Befehl...“

„Bitte!“

„Wollen Sie meine richtigerweise Frau werden?“ — „Stimmt, aber die Geschichte von dem Chemann wider Willen“, und die einer glücklichen Ehe beginnt.“

(Überlegt von Frau Weis)

# Vermischtes

**— Vor dem Würburger Schwurgericht fand ein Strafverfahren wegen Meineids an, und zwar war eine weibliche Mutter angeklagt, weil sie unter Eid falsch ausgesagt haben sollte, daß sie während einer bestimmten Zeit nur mit einem einzigen Manne Verkehr gehabt habe. In dem vorhergegangenen Alimenterprozeß hatte sie unter Eid einen bestimmten Mann als Vater ihres Kindes bezeichnet und dieser wurde auch zur Zahlung der Alimenter verurteilt, da die Kindesmutter den inkriminierten Eid leistete. Der angeklagte Vater veranlaßte aber eine Klagenabweisung aller drei Beteiligten, die ergab, daß das Kind unzulänglich von dem als Vater in Anspruch genommenen Mann abstammen konnte, sondern einem anderen Vater haben mußte. In der Schwurgerichtsverhandlung blieb die Kindesmutter bei ihren früheren Behauptungen. Sie machte dabei, wie das Urteil sagt, infolge ihres guten Bewußtseins, ihres Kaitrens vor Gericht, ihrer Bestimmtheit, Wahr und Sincerität auf das Schwurgericht einen vorzüglichen Eindruck. Da das Gericht das wissenschaftlich festgestellte Ergebnis der Blutprobe jedoch als unbedingt richtig ansah, erholte ihre Verurteilung wegen Meineids. — Vierzehn Tage nach der Verurteilung gestand die Kindesmutter, daß sie auch mit einem anderen Manne Verkehr gehabt habe.**

**— In Portland an der englischen Südküste lief das holländische Motorschiff „Frejanda“ an. Die Besatzung durchsuchte das Schiff offensichtlich, aber die Besatzung konnte keine Schatztruhe, dafür aber in einem Versteck ein eines hübschen Mädchens, das dem Kapitän zugesandt wurde. Der Kommandeur des Schiffes fiel scheinbar aus seiner Ruhe, denn er hatte in seinem Leben schon allerlei erfahren. Wie er lächelnd bemerkte, insbesondere an seiner eigenen Frau; vor Jahren mußte er ein ähnliches Abenteuer mit der lebensgefährlichen Ede begeben. So auch wollte es Kapitän Tamein, der Allgemalliche der „Frejanda“, auch sehr haben; nämlich für seinen braunen Haat, die Urhabe der geheimen Truhe des Schiffes, die erst die Holländer entdecken. Ihre hübsche „Kontorbande“, ein Mädchen aus Brüssel, war in Liebe an dem Haat entbrannt und hatte es sich in den Kopf gesetzt, auch nicht eine Minute ohne den Geliebten zu verbringen. Mit seiner Zustimmung ging sie als blinder Passagier an Bord der „Frejanda“. Während des Tages mußte sie verdeckt gehalten werden, aber die ganze Nacht durfte sie auf Deck bleiben; warm eingehüllt in Decken. Sie wurde umgeben nicht nur von ihrem Haat, sondern von der ganzen Mannschaft, die mit ihm Romantisch war. Jetzt muß das junge Mädchen wieder zurück nach Belgien. Die „Frejanda“ hat mit ihr den Hafen von Portland bereits verlassen. Der bei der Einfahrt vollkommen abwesende Kapitän ist recht nett zu seinem Haat und seinem sehr nicht blinde Passagier. Aber er verlangt eins: Die Geliebte! Ihm wäre es vor Jahren ebenso ergangen, und warum sollten es andere besser haben? Das stolze Mädchen mit Brüssel lächelt zustimmend die braunen Zähne. Es ist nicht böse ob der Strenge des Meisters und ruft freudig: „Jawohl, Herr Kapitän!“**

**— Stralinen leitet den Hahndog auf seine eigene Art und während der drei Haupttage, vom Frühjahrsbeginn bis zum Herbstbeginn, geradlinig die Bevölkerung in einen wahren Fremdenverkehr. In diesem Tropenland sieht der Korridor anders aus, als bei uns. Vor allem verzichtet er fast vollständig auf den Alkohol, der in unseren gemäßigten Zonen zur Hebung der Stimmung geradezu unentbehrlich ist. Dafür spielt ein anderer Beibehaltungsmittel, nämlich der Weiser, eine um so größere Rolle. Man trinkt ihn in Portiken, die in der Landessprache als „luna paruma“ bezeichnet werden, mit Sah und fertigt den Inhalt den Hahndogtrunk auf der dem Boden. Die Hahndog, wie man sich bei uns mit Konflikt bewirkt. Die Unterhaltung über eine**

ganz eigenartige bewundernde Wirkung aus, und es ist ein seltsames Bild, wenn sich Tausende von lachenden und singenden Menschen gleichzeitig aus ihren Ketterschiffen heben. Selbst der größte Tempel muß in diesen märchenhaften Tagen ein paar „luna paruma“ leeren, und wenn er sich ihre Aufstellung vom Munde abspüren müßte. Vinos und Betriebe schließen während der drei Hahndogtage in Westfalen ihre Pforten. Auf den Straßenbahnen fährt man umsonst, und die Arbeitskolonnen schmelzen sich mit förmlichen Horden und Horden, fast Jahrestagen an verlaufen. In Meineren Orten holt man sogar die Inhaber des Ortsgeländes, die ja meist nur kleine Wirtschaften sind, heraus, um sie nach Ende des Festes gewissenhaft wieder abzuliefern. Und dann natürlich: Müßig Müßig von früh bis spät, an allen Straßenenden kugelförmigen Viehhäufchen; da haben ein paar lange Mädchen mit Leibschiffen ihre Zorophone, dort sitzen die Wandolke zum schwebenden Tango. Man tanzt auf den Straßen, aber nicht, wie bei uns, zu zweien, sondern allein. Mit Hände- und Beinbewegungen beginnt es, irgend jemand hat den Anfang gemacht, andere folgen. Dann werden die Schritte immer schneller, der ganze Körper schwingt mit, lächelnd krebt sich der Tänzer oder die Tänzerin, unbekümmert um die Umwelt, rasend vor- und rückwärts, und nun steht die ganze Szene aus wie ein entsetzlicher Brandentwurf. Der Weiser dreht sich neben dem Bürgermeister, die Weiserin lang zwischen dem Schulmädchen und der eleganten brasilianischen Frau, und die ganze Luft ist erfüllt von lustigem Hebel, süßlichem Hebel und tropischem Temperament. Den Höhepunkt des Festes in Stralinen aber bildet der Festzug am Herbstbeginn, den selbst der kleinste Ort veranstaltet. Hier immer ein Automobil, einen Pferdewagen oder irgendein wackeliges alteschönes Gefährt führt, begleitet sich dann. Unter einem Meer von märchenhaften Blumen fahren die phantastisch kostümierten Menschen drauf und drauf, die Farbenpracht blendet das Auge, und wenn die klare Nacht hereinbricht, ist die Luft erfüllt von taunend süßen Weisen, die fast noch mehr herauschen als der Weiser. Dieser Tag, diese Festenandern, diese sind nur in einem tropischen Lande möglich, dessen Frauen sonst, gebunden an strenge Traditionen, das ganze Jahr gleich kalten unmaßbaren Könnigen einberühren.

**— Ein Verkehrsunfall mit besonders tragischen Folgen fand vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts sein Hauptspiel. Der wegen schuldhafter Zügel-, Körperverletzung und Bergens gegen die Reichsversicherungsanstalt angeklagte Währungsarbeiter R. befand sich zusammen mit seiner Mutter am 11. Dezember des vorigen Jahres mit seinem Personentransportwagen in der Gegend von Rosen auf der Heimfahrt nach Berlin. Der Angeklagte war durch entgegenkommende Fahrzeuge und durch die einliegende Dunkelheit in seiner Sicht behindert. Anstatt nun sein Tempo zu verlangsamen, fuhr er mit unvermindelter Geschwindigkeit weiter. Dabei prallte er auf einen haltenden Lastwagen auf. Die Folgen waren schmerzhaft. Beide Wagen erlitten starke Beschädigungen, und die Mutter des Angeklagten, die neben ihm saß, trug 10 schwere Verletzungen davon, daß sie kurze Zeit darauf starb. R. selbst war allerdings unbeschadet im Gefährt durch Windschiffen verunfallt worden, während ein zufällig der Wegelassener Verkehrsunfall dominierte. Unter Zustimmung mildernder Umstände im weitesten Maße wurde der vom Schlichter durch den Tod seiner Mutter schwer getroffene R. zu 500 A Geldstrafe verurteilt.**

**— In einer kleinen norwegischen Ortschaft in der Nähe von Oslo hat ein Himmelfahrer, der absichtlich vom eigentlichen Ort auf einer Anhöhe wohnte, seinen eigenen Schicksal zum Selbstmord abgedreht. Jeden Tag vor dem Eintreffen des Postwagens rief der Hund zum Hund und wartet dort auf die Ankunft des Postwagens. Die Beamten werden nur das Zeitungspaket für den Herrn des Hundes auf dem Boden. Der Hund laßt sein Pächten vorläufig mit den Säulen und traut damit nach Hause.**

„Was werden wir schon tun?“ fragte sie gedankenlos zurück, und legte ein winziges Nuancen rascher länger: „Kaffeebrot, Spargelengelen, Rindfleischbrot, Kaffeebrot.“

„Er liebte einen Augenblick, „Selbstverständlich!“ sagte er dann mit solchem Ausdruck und solcher Bestimmtheit, daß sie keine Wahl hatte, ihn anzusehen. Sie war auch beschämt, die dünne Haut von den Tomaten abzurufen, die frische Gerichte glatt und feucht ihre Finger tippen.

„Nebenher möchte ich an die Küche“, sagte sie plötzlich verärgert, „und da hat das auch gemacht!“ (Es war verkehrt, und deutete Unruhe an, einen Satz mit „überhaupt“ zu beginnen, und was war nicht der Mann, in etwas zu übersehen.)

„Ja“, antwortete er unbehelligt, am Herd die stehende Mutter bewachend, „aber das geht nicht in meine Dispositionen!“ — In die in der nächsten Woche in Östpreußen und weiter in Pommern, da kann ich leichter noch der Seite hinüber, um dich zu besuchen.“

„Sie konnte eine Frage nicht unterdrücken, die keine Frage war. „In deiner Bezeichnung ist doch ich aber an die Östpreußen?“ Und sie wandte sich an dem Hund und schaute ihn beschämlich vom Stuhl herunter. „Was?“

„Doch du immer so scherzhaft Formulierungen hast...“

„Er lächelte ironisch bekümmert. „Du müßte dich doch gern beladen...“

„Wilde vom Boden, lehte er sich auf einen Rückenstuhl und beobachtete sie. „Was denkst du nun?“

„Sagst du immer, was du denkst?“ Sie öffnete das Fenster.

„Ich habe es versucht — wenigstens mitunter!“ antwortete er und blickte in die Kaffeekanne hinein, ob sie noch etwas enthielt. Aber sie war leer.

„Nichtschönheiten — Unschönheiten!“ Sie schätzte die Tomaten in beide Hände. „Sie eine kleine...“

„Aber lassen wir das stehen!“

„Das liegt doch an dir!“ antwortete er mit zögerlicher Bitterkeit, aber nicht änderte sich sein Tonfall wieder. „Wohin können wir, wenn wir alles sagen wollten, was wir denken?“ schmeichelte er leicht.

„Es war nicht, es bedeutete nichts. So, wie sie sich die Hände wusch, wenn sie mit Plinio gespielt hatten, und nun eben wollten, ebenso langsam, und

# Opiumschnitt durch den Olloway

## Spinnerei durch Großfeuer vernichtet

**— In der Spinnerei Mitte in der Gasse im Gedanal ein Feuer aus, das gefährlichen Umfang annahm. Als die Feuerwehren von Stolberg, Wörsdorf und Winkerbach an der Brandstätte eintrafen, hatten sich die Flammen bereits von ihrem Herd in Ostwärts durch drei Stockwerke bis zum Dachstuhl durchgebrochen. Gleichzeitig mit den Flammen mußte die Sicherung der naheliegenden Bauwerke durch Spritzen bewahrt werden.**

Erst als sich die Arbeiter mehreren mit modernen Motorpumpen an der Bekämpfung des Brandes beteiligten, konnte die Gefahr der Weiterentwicklung verhindert werden. Die Spinnerei wurde fast vollständig zerstört und die mit wertvollen Maschinen und Stoffvorräte vernichtet. Erst vor einiger Zeit war die Fabrik modernisiert worden. Man vermutet, daß der Brand durch Selbstentzündung entstanden ist.

## Münchener Theatergruppe auf der Fahrt nach Frankfurt verunglückt

**— Am Montag gegen 11 Uhr hat sich in der Nähe von Kalden ein schweres Verkehrsunfall ereignet, bei dem zwei Personen ums Leben kamen. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen einer Theatergruppe aus München, die sich auf der Fahrt von München nach Frankfurt befand, kam in einer Kurve, wahrscheinlich infolge der schlüpfrigen Straße, ins Rutschen und geriet von der Fahrbahn. Der Wagen mit Anhänger überstülpte sich zweimal und wurde vollständig zerstört. Zwei Personen fanden hierbei den Tod. Eine Frau wurde schwer verletzt und in bedauerlichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.**

## Blutiges Ende eines Elternabends

**— Während eines Elternabends mit Tanz, der in einer hiesigen Volkshalle stattfand, kam es infolge von politischen Auseinandersetzungen zu einer Mordanschlagserei. Als die Polizei am Tatort eintraf, fand sie in der Halle einen Toten, neun Schwere und 27 Leichtverletzte vor. Drei der Schwerverletzten befinden sich in Verwundung. Die Gerichtsverhandlung der Täter wird baldig vernichtet werden.**

## Von Lawinen eingeschlossen

**— In den Pyrenäen gingen gestern nachmittag in der Nähe von Ronjé zwei Lawinen nieder. Gewaltige Schnee- und Erdmassen verdrängten den Zufahrtsweg zur Höhe und übertrieben damit die Gefahr, die am Morgen Schilddrüsen hinuntergefallen hatten, vom Tal ab. Mehrere Schilddrüsen gelang es, über die Lawine hinweg ins Tal zu kommen, aber die Autos und die meisten Schilddrüsen mußten oben bleiben und konnten erst heute durch den Einbruch des Schnees oder vielleicht sogar erst morgen früh befreit werden.**

## Kraftwagen im Eise eingebrochen

**— Ein Kraftwagen mit vier Insassen ist während der Fahrt über den See Amungen in Norwegen durch die**

## Mittelnächtliches Großfeuer in München

**— Ein aus mehreren Hallen bestehendes Gebäude von etwa 80 zu 100 Meter Größe, in dem früher die Münchener Zentralwerkstätte der Reichsbahn untergebracht war, ist heute nacht niederverbrannt. Der Bau, in dem sich einige Eisenbahnwagen befanden, war praktisch zum Abbruch bestimmt, so daß alle großen Schäden nicht entstanden sein dürfte. Der Brand, dessen Ursache noch unbekannt ist, war von einem Nachwächter bemerkt worden. Trotz sofortigen Einrückens der Feuerwehre war das Gebäude nicht mehr zu retten. Der Dachstuhl ist noch Mitternacht in sich zusammengebrochen.**

## Zusammenstoß im Kaiser-Wilhelm-Kanal

**— Der deutsche Dampfer „Gottschalk“, der in Steinhilbersee bei Rostock, wurde im Kaiser-Wilhelm-Kanal in der Nähe Dänischerbucht von der Schraube des griechischen Dampfers „Dionysios Stathatos“ am Vordach schwer beschädigt. Der deutsche Dampfer ist gekentert. Die Besatzung konnte gerettet werden. Das Schiff liegt an der Südseite des Kanals an dem Dämmen am Ende der Weiche. Der Verkehr wird nicht behindert.**

## Oesterreichisches Jagdschloß in Flammen

**— In der Nacht zum Montag brachen in der Umgebung Wien zwei schwere Brände aus. In der Ortschaft Perchtoldsdorf brannte das ehemalige Schloß der Kronprinzessin Stephanie, der Gattin des Kronprinzen Rudolf, nieder. Das Schloß war vor vielen Jahren zu einem Hotel umgebaut worden.**

## Explosion im Kanalkanal

**— Bei Reinigungsarbeiten in den Abwässerkanälen ereignete sich eine Explosion, bei der ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß ein Arbeiter aus dem Kanalkanal auf die Straße geschleudert wurde, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Die übrigen drei Arbeiter konnten sich aus dem brennenden Kanal mit mehr oder weniger schweren Brandwunden retten. Die Ursache des Unfalls sollen Benzinsäure sein, die sich entzündete, als einer der Arbeiter seine Lampe anzündete. Die Herkunft der Benzinsäure ist noch nicht geklärt.**

## Macdonalds Tochter heiratet einen arbeitslosen Vater

**— Im Rathaus von Hampstead fand heute die Trauung Isabel Macdonalds, der Tochter Ramsay Macdonalds, mit dem arbeitslosen Vater Norman Ridgley statt.**

Copyright by Knorr & Hirth  
GmbH München

# Wiedersehen mit Renate

ROMAN VON KRTE BIEL

Als das Frühlingsbeudeel war, begann Herz lässig zu sein. Er lächelte mit Vergnügen und viel Zärtlichkeit. Renate war einmüde eine männliche Angelegenheit. Nur heute, daß Männer meist anders zu tun haben —, sagte er und trug Renate auf, sich jetzt nur mit dem Kofferwagen zu beschäftigen.

„Was einiger Zeit sollte sie in ihm zurück und übertraugte sich mit gutem Grundvertrauen davon, welches Weibchen vermutlich nicht mehr benötigt wurde und trug es in das Abwaschbecken.“

„Weil Renate offensichtlich ihrem Kleinsten so verlobt war, sollte es sie jedesmal eine gewisse Mühe, bis sich der alte Kontakt der Selbstverständlichkeit wieder zwischen ihnen ergab.“

„Das herrliche Geheimnis unserer Liebe“, sagte er in parodierender Sprachweise, und zwei kleine Gelächersschüßeln strahlten über seiner Rahmenwelt ein.

„Es wird nicht lange Geheimnis mehr bleiben können, wenn du mit solcher Energie hier umhergehst.“

„Warum auch? — Wir werden ja bald heiraten!“ Und wenn er auf eine vornehmende, behäbige oder zum mindesten tragischende Antwort wartete, so zeigte er die das nicht. Er ging nach einer lächerlichen Wabel und Japan, Sigel zu schlagen. „Denn du bist, daß ich wieder hier bin?“ fragte er geradeaus.

„Das Weibchen klappte leiser, erstickender in seinem Wappenschilder unter ihren Händen. „Sehr...“, sagte sie. „Es kann hübsch.“

„Am liebsten können wir essen. Aber um vier kommt erst Frau Weisens und hält den Danks! — Was tun wir bis dahin?“

„Was werden wir schon tun?“ fragte sie gedankenlos zurück, und legte ein winziges Nuancen rascher länger: „Kaffeebrot, Spargelengelen, Rindfleischbrot, Kaffeebrot.“

„Er liebte einen Augenblick, „Selbstverständlich!“ sagte er dann mit solchem Ausdruck und solcher Bestimmtheit, daß sie keine Wahl hatte, ihn anzusehen. Sie war auch beschämt, die dünne Haut von den Tomaten abzurufen, die frische Gerichte glatt und feucht ihre Finger tippen.

„Nebenher möchte ich an die Küche“, sagte sie plötzlich verärgert, „und da hat das auch gemacht!“ (Es war verkehrt, und deutete Unruhe an, einen Satz mit „überhaupt“ zu beginnen, und was war nicht der Mann, in etwas zu übersehen.)

„Ja“, antwortete er unbehelligt, am Herd die stehende Mutter bewachend, „aber das geht nicht in meine Dispositionen!“ — In die in der nächsten Woche in Östpreußen und weiter in Pommern, da kann ich leichter noch der Seite hinüber, um dich zu besuchen.“

„Sie konnte eine Frage nicht unterdrücken, die keine Frage war. „In deiner Bezeichnung ist doch ich aber an die Östpreußen?“ Und sie wandte sich an dem Hund und schaute ihn beschämlich vom Stuhl herunter. „Was?“

„Doch du immer so scherzhaft Formulierungen hast...“

„Er lächelte ironisch bekümmert. „Du müßte dich doch gern beladen...“

„Wilde vom Boden, lehte er sich auf einen Rückenstuhl und beobachtete sie. „Was denkst du nun?“

„Sagst du immer, was du denkst?“ Sie öffnete das Fenster.

„Ich habe es versucht — wenigstens mitunter!“ antwortete er und blickte in die Kaffeekanne hinein, ob sie noch etwas enthielt. Aber sie war leer.

„Nichtschönheiten — Unschönheiten!“ Sie schätzte die Tomaten in beide Hände. „Sie eine kleine...“

„Aber lassen wir das stehen!“

„Das liegt doch an dir!“ antwortete er mit zögerlicher Bitterkeit, aber nicht änderte sich sein Tonfall wieder. „Wohin können wir, wenn wir alles sagen wollten, was wir denken?“ schmeichelte er leicht.

„Es war nicht, es bedeutete nichts. So, wie sie sich die Hände wusch, wenn sie mit Plinio gespielt hatten, und nun eben wollten, ebenso langsam, und

griffen — Affen, Selbstüberwindung usw. — Isten, und vielleicht gelangt er dann auch auf komplizierten Höhen zu der Ueberzeugung, daß es ihm sukzessive, eben weil er ein Mann ist, das Unangenehme mit Gleichmut auf sich zu nehmen und dieses Gleichmut rote Lippenstift (sagenlos als zusätzliche Erfindung mit in Kauf zu nehmen — während in einwärts meint, es sei wichtiger, den weniger geliebten, aber dafür bewundern Weg des warmen Weibers und der Seite zu gehen!“ — Renate, ich liebe dich!“

Mit seiner abschließenden Versicherung sollte es in diesem Zusammenhang nichts weiter auf sich, das würde sie. Es bedeutete nur: Ich finde dich reizend, ich bin entzückt von dir, oder ähnlich Unerschütterliches. Wahrscheinlich glaubte er, sie höre es gern.

Während sie sich um die Seite bemühte, keine Seite zu verhindern, gab sie ihm an, vielleicht werden diese Frauen, die ganz und kühl und sehr feil in dem gehäuterten mageren Gesicht hauben, böse Augen? — Ihr Instinkt sollte diese Frage vernachlässigen, aber ihr Verstand hatte oft Neigung, zu anderen Schritten zu kommen —

„Er hatte sich erhoben. „Jetzt gehen wir spazieren — der Hund muß auf die Straße.““

„Es war erst halb zwei. Ihre Schritte klappten rhythmisch auf dem weichen, sonnenüberfüllten Pflaster des Bürgersteigs. Sie gingen durch einige Straßen und einen Park und gelangten dann auf dem etwas grünbewachsenen Platz, der sich hinter einem Gitterzaun befand, dessen dunkle Eisenkonstruktion sich gegen den hellen hellen Himmel abhob.“

Zwischen den Ahornbäumen waren Schalen war der Schotter handig braunrot und voller Delfine. Zwei Hühnerhähne standen in Sonnengrube Hill nebeneinander. Werden werden sie in verdrängter Richtung verfahren, einer hierhin — einer dorthin!“ sagte Gerd, „und es ist noch die Frage, ob ich, Hannover 13 500“, und Weissig 10 540“ so bald wieder begegnen werden. Und innerhalb des Gegenparts der Deutschen Reichsbahn gibt es Schiffe. Melancholische Vergleiche zu weiblichen Wesen liegen auf der Hand. Es geht dem Wagnis vielleicht genau so, wie den Schiffsführern im Lied, die nicht zusammenkommen konnten.“

(Fortsetzung folgt)



# Südwestdeutsche Umschau

Dienstag, 1. März 1938

Neue Mannheimer Zeitung / Mittags-Ausgabe

7. Seite / Nummer 90

## Glanzvolle Tage am fröhlichen Rhein:

# Narrenzüge von Worms bis Köln

### In der Nibelungenstadt:

Worms, 28. Febr. Der Sonntag führte der Nibelungenstadt eine große Zahl von Besuchern zu, die sich den aus dem Plan einer reinen Karnevalsfeier entstandenen großen Karnevalsparaden anboten. In 11 Jagdwagen mit etwa 40 Wagen zählte die Wormser Karnevalsgesellschaft die ihr befreundeten Vereine allfällige Begleitschiffe aus der Gegend umher und aus der hohen Politik. Ein Prunkstück des Tages war das Karnevalsschiff seiner Majestät des Prinzen Otto von Preußen, mit seinem närrischen Ministerium.

### Nach in Lodenburg: Narrenzug

Er nahm am Sonntag seinen Weg durch die Rheinstadt

L. Lodenburg, 28. Febr. Der Lodenburger Karnevalsgesellschaft, den die Karnevalsgesellschaft „Fidelio“, unter Mitwirkung verschiedener kleiner Vereine veranstaltete, und der 25 gut ausgestattete Nummern umfaßt, erreichte frühzeitig Lodenburg und zog sich zunächst aus der weiteren Umgebung an. Auch die „Hoheloh-Warten“ wählten im Zug der Massen mit. Alle Vereine, die Gelangereine „Hohelohs“ und „Sängerchor“, „Fußball-, Turn- und Sportverein, die „Bäderverein“ usw. brachten weitere Gruppen und Wagen mit teils lokalen Einschlag. Die Stadt- und Feuerwehrtroffelle teilte die Musik. Der närrische Zug wurde überall mit Jubel begrüßt. Er hat den Lodenburgern wie ihren Vätern, gut gefallen.

### ... und in Kompertheim

Kompertheim, 28. Febr. Der am letzten Sonntag von der hiesigen Karnevalsgesellschaft veranstaltete Faschensitzung trug eine besonders originelle Note. Am Faschensitzung hatten sich aus den benachbarten Gemeinden zahlreich Besucher in Kompertheim eingefunden, um den Zug zu sehen.

Durch zwei Kellnerinnen wurde der Zug eingeleitet. Dann präsentierten sich der General der Kavallerie und die Garde des Bienen. Viel beachtet wurden die zwei Kompertheimer „Schneeflocke“. Eine Bildergalerie und „Unser Feuerwerk ab!“ leiteten über zu einer anderen Abteilung, die durchweg mit mehr oder weniger „großen Rollen“ durchgezogen war. Die Volkstheatertruppe „König Ludwig“ und Karl Beckmann präsentierte sich als „Besonderer des Kompertheimer“. Juden mit Namen aus der Geologie, dem Tier- und Pflanzenreich wurden sehr typisch dargestellt. Es fehlte nicht der Strahburger „König Ludwig“. Einige Faschensitzungen beschlossen den sehr bunten und von der rheinischen Kunst mit großer Zustimmung aufgenommenen Faschensitzung.

Der Sonntagabend sah im „Reichshof“ beim ersten großstädtischen Radball viel Fidelity.

### Köln stand Kopf am Rosenmontag

Sein Rosenmontagszug zählte „Die Welt im Karnevalspiegel“

Köln, 28. Februar. Schon in den frühen Vormittagsstunden zählte die Innenstadt Köln, durch die der Rosenmontagszug sein Weg nahm, ein närrisches Bild. Unzählige Kränze aus den Vororten die Menschen in den Mittelpunkt der Stadt, um sich einen guten Platz zu sichern, von dem aus sie den Zug bestaunen konnten. Auf den Paraden lag man Wagen aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande. Wunderschöne Wagen neue Karren heran. Das Motto des Jahres „Die Welt im Karnevalspiegel“ hatte den Kölner Künstlerinnen willkommenes Geleichen geboten, ihrem künstlerischen Sinn in vielfältiger

Form Ausdruck zu verleihen. Der Zug mit seinen Schwärmen und den unzähligen originellen Gruppen, den Sackherren und Trödelhändlern, den Musikern, den Schilderträgern, den Kölner Originalen und den vielen Gruppen löste immer wieder neuen Jubel aus. Den glänzenden Höhepunkt bot noch allem Brauch der Festwagen des Kölner Narrens und der Kunst- und der des Prinzen Karneval, der von einer großen Weltinsel aus dem närrischen Volk seinen Weg entset. Vom Rathausballon aus nahm Oberbürgermeister Dr. Schmidt die närrische Parade ab. Im Rathausballon wurde Prinz Peter Oskar I. der Ehrentraum freigesetzt. Im Rathausgebäude entset Prinz Karneval aus dem Regierungspräsidenten und den hier versammelten hohen Würden der Stadt Paris den Gruß des närrischen Köln.

## Hunderttausende in Mainz!

Jubiläumzug übertraf alle Erwartungen - Riesige Menschenmassen in der Karnevalshochburg

Von unserem nach Mainz entsandten Sch-Schiffungsmitglied

Als wir uns am Montagmorgen im Hauptbahnhof Mainz befanden, war die Witterung ebenso unheimlich wie am Sonntag in Mainz. Hinter Worms führte wir eine Straße durch Regen. Auf den Zug zum Festsaal hatten die wenigsten Menschen keinen Einfluß. Als wir auf dem Festplatz in der Nähe der Stadthalle landeten, waren schon Tausende und aber Tausende unterwegs, die sich an einer dem Festsaal gegenüber liegenden Hotel „Hof von Nassau“, in dem der Prinz wohnte, hielten. Die Kapelle der Prinzengarde gab hier ein Ständchen, bis Prinz Karneval mit Prinzessin Hildegard I. in einer goldenen Karosse zur Jugaraufführung sich begab.

Die Stunde des Wartens verläuft bei Schaulustigen

Sanitätshandlung es sah für die Mannheimer Festgesellschaft darum, das Mittagsessen einzunehmen. Der Plan, sich eine Gabel zu beschaffen, von der man den Zug erwarten konnte, wurde aufgegeben, weil viele andere schon vorher ebenfalls gewesen waren. Und so hielten wir uns gegen 12 Uhr nicht weit von der Stadthalle in der Rheinstraße auf. Das Wetter der Festsaal wurde von Stunde zu Stunde düster. Aber niemand wich, obwohl ein heftiger, eisiger Wind durch die Straße pfliff, der allerdings das eine Gute hatte, daß er die Regenwolken weitertrieb, die ihn und wieder einige Tropfen herabschickte. An Unterhaltung fehlte es nicht. Ständig zogen Massen vorbei. Kaffeehäuser waren, daß man nur selten eine männliche oder weibliche Person sah, die nicht ein närrisches Kostüm angezogen hatte. Wer kein buntes Kostüm trug, hatte wenigstens eine große Blume im Anzug.

Ein Lautsprecher, der von einem Radiogeschäft aus wichtige Worte an das versammelte närrische Volk richtete, lenkte bei fälschlich Schaulustigen. Aber nicht nur die Karnevalssieger lebten die Massen in Begeisterung. Man schätzte auch in den Reihen, weil das Hunderttausende Tausend auf dem gleichen Platz immer unerträglich wurde.

### 1 1/2 Stunden Dauer der Jagd!

Um halb 4 Uhr tauchten die Spitzenreiter des Juges auf, dessen Vorbereitungen bis um 3 Uhr dauerte. Alle Müdigkeit war auf einmal wie weggeblasen. Unzählige Kränze die Delegation durch die Straßen. Man bewunderte den Prunk des 100 Nummern umfassenden Juges und stimmte in die allgemeine Begeisterung ein, wenn ein wichtiges Thema durch einen Wagen oder Gruppe illustriert wurde. Im ersten Teil waren die Hauptrollen untergebracht. So folgten Heideheim, Friedberg, Sodenheim, Hirschheim und Nieder-Jagheim mit ihren eigenen Wagen. Die in Köln und Mainz wurden lokale und politische Sachverhalte und zehnjährige Fragen durch farbige Lichter dargestellt, so, um ein Beispiel zu nennen, ein Kaiser Kaiserhaus durch einen mindestens drei Meter hohen Hirschkopf, in dessen Hinterkopf der Schirmraum eingerichtet war.

Zur Belebung des Juges trugen die eingekreisten kleinen Gruppen mit den Entwürfen des Vorwärts und der nachrichtlichen Festgesellschaft, bei. Dazu kamen die verschiedenartigsten Karnevalswagen, die Gärten zu Pferde und zu Fuß. Und als schließlich der Prinzwagen vorankam, da erreichte der Jubel höchste Grade. Die Prunkwagen waren mit großem Geschmutz ausgestattet. Man merkte hier vor allem, daß keine Kränze selbst worden waren, um mit diesem Zug alle früheren zu übertraffen. Dieses prunkvoll war der Wagen des

Staatsministeriums Ihrer Majestät. Die beim Wagen des Feuer-Elementes am Sonntag waren die Höhe terrassenförmig aufgebaut. An der Spitze trug der Präsident des Rheingau-Karneval-Vereins, Heinrich Bender, der wie alle übrigen Teilnehmer trotz allem sein Man, als sich der Zug am Ende des neun Kilometer langen Weges in der Hinderburgstraße auflöste.

Eine Stunde hatten wir gedauert, bis wir aus Mainz heraus waren. Aber wir haben bei dieser aufregenden Stadtrundfahrt noch einmal von dem närrischen Trudel, der nicht mehr zu übersehen war. Wir haben auch noch durch den Trümpfbogen, auf dem die nachgebildete Figur der Prinzessin im Schweinverkleide tanzt. Und als wir in Hirschheim aus dem Wagen stiegen, mußten wir die Lobung korrekell von den Hirschheimern, die uns in Mainz als Hirschheimern in dem Wagen gemottelt worden war. Richard Schaefer.

### Volkstanz in Ludwigshafen ganz groß!

2. Ludwigshafen, 1. März.

In acht Lokalen Ludwigshafens und seiner zwei Vororte Mandelbarm und Freilobben ging es am Rosenmontag heftig her. Die „Kleinmäuse“ hatte wie schon seit fünf Jahren, zum ersten Volkstanz aufgeführt — ein Kunst, der monoton noch größeren Widerhall fand als in den vergangenen Jahren. Begeistert gewannen man diesen Eindruck auf einer Rundfahrt, die gegen Mitternacht der Offener und die Vertreter der Bedienen und Presse machten. Überall war eine „fröhliche“ Stimmung, überall waren die Karren anverkauft, überall wurde getanzt, gebedert, gesungen!

Der Hauptbetrieb herrschte natürlich im völlig überfüllten, von heiteren tanzenden Karren und Karrenwagen wogenden „Feldhaus“ und im „H. H. Peterabendhaus“, aber auch die anderen Lokale hatten nicht über mangelnden Besuch zu klagen. Ganz Ludwigshafen war auf den Beinen, überall war „Betrieb“, herrschte vor allem eine frohliche Stimmung und Hölzer Humor. So kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Ludwigshafener Bevölkerung in den acht Lokalen ihrer Festgesellschaft ungeheuer die Jagd liebte.

### Wie Heppenheim wirbt

Stegfriedstraße durch den Odenwald

Heppenheim, 28. Febr. In der Generalversammlung des Vereines der Stadt Heppenheim machte Bürgermeister Dr. Köhler bemerkenswerte Ausführungen über die geplanten Bauarbeiten im Sommer. Die Festspiele sollen im Jahre 1939 in herrlichem Rahmen abgehalten werden. Eine Heppenheimer Kulturwoche wird den Rahmen für das Schaffen der anfänglichen Künstler abgeben. Nach dem Beschluß der Gemeinderatsverwaltung wird das Straßendorf „Stegfriedstraße“ — Kirchbühl — Hühn — Wäldchen — Stegriedstraße — benannt, so daß neben der Rieblingstraße auch eine Stegriedstraße durch den Odenwald zieht. Dem Schlußwort wird die Bezeichnung „Schwammstadt der Bergstraße“ gegeben werden. Als weiteres Ziel hat Heppenheim die Weinlese erhalten, die in diesem Jahr vom Reichsminister durchgeföhrt werden wird. Der untere Anteil wird zu einer Winterreise ausgebaut.

**Zurück**  
**Dr. med. Fritz Lux**  
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Q 1, 3 Fernsprecher 222 27

**Berliner Atelier**  
Ist. Krugeloh  
D 3, 2  
Planke  
**Paßbilder**  
bis 6 Paßkarten  
Mk. 4,30 an

**Amtl. Bekanntmachungen**  
Handelsgesellschaft  
Kaufstraße Mannheim.  
(Für die Angaben in 1) keine Gewähr)  
Mk. 200, 20.  
Mannheim, den 28. Februar 1938.  
Kreuznachrichten:  
A 71. Frau Schabel, Mannheim (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau Schabel, Kaufmann, Mannheim.  
A 72. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 73. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 74. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 75. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 76. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 77. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 78. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 79. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.  
A 80. Frau A. G., Kaufmann (Handelsgesellschaft in Ludwigshafen und Gensheim), Heppenheim, Kaufstraße 77, Jänner in Frau A. G., Kaufmann, Mannheim.

**Künstliche Zähne**  
ohne Bürste schnell  
sauber!

20 Minuten ohne Sonne gebräunt!

**Alle Tage ist kein Sonntag**

und nicht jede Woche Weihnachtsgeschäft — doch darüber braucht man keine Worte verlieren. Aber das Geschäft steht Tag für Tag da, kostet Tag für Tag Geld, ob Kundchaft kommt oder nicht. Also heißt es einfach Kundchaft werden, und zwar rationell werden — am besten in der Neuen Mannheimer Zeitung.

**Alle Tage ist kein Sonntag**

und nicht jede Woche Weihnachtsgeschäft — doch darüber braucht man keine Worte verlieren. Aber das Geschäft steht Tag für Tag da, kostet Tag für Tag Geld, ob Kundchaft kommt oder nicht. Also heißt es einfach Kundchaft werden, und zwar rationell werden — am besten in der Neuen Mannheimer Zeitung.

**Alle Tage ist kein Sonntag**

und nicht jede Woche Weihnachtsgeschäft — doch darüber braucht man keine Worte verlieren. Aber das Geschäft steht Tag für Tag da, kostet Tag für Tag Geld, ob Kundchaft kommt oder nicht. Also heißt es einfach Kundchaft werden, und zwar rationell werden — am besten in der Neuen Mannheimer Zeitung.

**Fußschmerzen**

Wenn Sie in den nächsten Tagen leidet sind gehen, dann sind Sie mit dem neuen Fußschmerzmittel, das Sie sofort und sicher erlöst. Dieses Mittel ist so leicht und angenehm zu gebrauchen, daß Sie es sofort anwenden können. Es ist ein wirkungsvolles Mittel, das Sie sofort und sicher erlöst. Dieses Mittel ist so leicht und angenehm zu gebrauchen, daß Sie es sofort anwenden können.









